Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition: Scarth Str., Regina, Sask. Northern Bank Bldg. P. O. Box 505. — Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

— Unsere alten Freunde wollen wir hiermit auf die Anzeige auf der „Nah und Fern"-Seite hinweisen. Jeder Leser des „Couriers" weiß, daß er die beste Zeitung für Saskatchewan ist. Darum sollte man ihn auch zu dieser Zeit nicht vergessen. Jeder, der mit der Abonnementszahlung noch im Rückstand ist, sollte sie bald einschicken. Auch würden wir sehr dankbar sein, wenn man uns gleich den $1 für das neue Jahr schicken würde. Ein oder zwei Dollar ist nicht viel für den Einzelnen, aber die einzelnen Dollars machen für uns eine bedeutende Summe aus.

Saskatchewan Courier Publ. Co., Box 505, Regina, Sask.

Deutschland.

— Mit ungemessenem Jubel sind Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria zu Stolp in Pommern begrüßt worden. Das Kaiserpaar wohnte der seit langem vorbereiteten Doppelfeier bei, der Enthüllung des Denkmals für Wilhelm I. und dem sechshundertjährigen Städtjubiläum. Beide Ereignisse hatten einen ungeheuren Fremdenandrang mit sich gebracht. Aus ganz Pommern waren Festteilnehmer erschienen. Den Glanzpunkt bildete der historische Festzug, der überall, wo er passierte, helle Begeisterung weckte und namentlich an der Stätte, wo das Kaiserpaar, umgeben von den höchsten Würdenträgern, den prächtigen, Vorführungen zuschaute, zu patriotischen Kundebungen Anlaß gab.

Stolp wurde vor sechshundert Jahren zu einer deutschen Stadt erhoben, nachdem es schon dreihundert Jahre früher als slawisches Dorf bestanden. Stolp war später Hansestadt und abwechselnd im Besitz des Deutschen Ordens und der Herzöge von Pommern.

Das Krieger- und Kaiser-Monument, welches enthüllt wurde, ist vor dem neuen stattlichen Rathause von Stolp errichtet. Es ist von dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. gekrönt. Auf seinem Sockel sind die Namen der in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870—71 Gefallenen aus Stolp eingemeißelt. Das Denkmal stellt den Kaiser dar, wie er etwa zur Zeit des deutsch-französischen Krieges ausgesehen hat, und ist eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Prof. Johannes Boese.

— Die Reichsregierung hat beschlossen, bei der nächsten Vorlegung des Reichshaushalt-Etats im Reichstag die Bereitstellung von Mitteln zur weiteren Verstärkung der Verteidigungsanlagen an der Ems-Mündung, zur Ausführung weiterer Hafenbauten und Fort-Anlagen zu beantragen.

An der gründlichen Ausgestaltung der Nordsee-Befestigungen wird unentwegt mit Ausdauer und Energie weiter gearbeitet, ungeachtet der Verdächtigungen, denen die immer wieder bewiesene Friedensliebe des Deutschen Reichs eben wegen dieser Befestigungen ausgesetzt ist. Die neuerlichen englischen Ausbrüche von Germanophobie sind eher dazu angetan, den Eifer der deutschen Arbeit zu erhöhen, als abzuschwächen.

Die liebevolle Aufmerksamkeit, mit der von britischer Seite die Entwicklung der deutschen Anlagen beobachtet wird, geht aus der kürzlich gemeldeten Verhaftung der beiden Engländer Brandon und Trench hervor, die jetzt als Spione abgeurteilt werden sollen. Wie die Verhafteten selbst zugestanden haben, haben sie außer der von den Emsmündungen umschlossenen Insel Borkum auch Bornholm, Wangeroog und Helgoland besucht, die alle in der Gegend der Ems-Mündung liegen, für deren weitere Fortifikation die neuen Bewilligungen verlangt werden sollen.

— Die deutschen Marine-Konstrukteure sind mit dem Entwurf eines Typs kleiner Schlachtschiffe beschäftigt, der, wie der „Vorwärts" erfährt, dazu angetan sein soll, die gewaltigen „Dreadnoughts" zu Repräsentanten einer veralteten Klasse zu machen. Die neuen Schiffe sollen nur leicht armiert sein und große Geschwindigkeit entwickeln. Im allgemeinen Bau sollen sie dem alten „Monitor" ähneln. Ihre Länge beträt 280 Fuß, die Breite 46, der Tiefgang 1934 Fuß, der Rumpf soll nur 59 Zoll über die Wasserlinie ragen.

Die Armierung soll aus zwei 16.7-zölligen Geschützen bestehen, die imstande sind, ein Geschoß von 5940 Pfund aus einem großen Turm in der Mitte des Schiffes zu schleudern. Vier Gasmotoren zu je 6000 Pferdekraft geben den Schiffen eine Normalgeschwindigkeit von 19, bei Hochdruck von 27 Knoten. Die Decks, Türme und Seiten des neuen Schiffes werden durch Panzerplatten von außerordentlicher Stärke geschützt. Theoretisch, sagen die Konstrukteure, wäre ein 3-Tonnengeschoß, das einschlagen und explodieren müßte, dazu geeignet, jede „Dreadnought" zu durchlöchern, während der geringe Abstand der Deck-Kante von der Wasserlinie eine Beschädigung der neuen Schiffe durch zwölfzöllige Geschosse höchst schwierig gestalten würde.

Die Kosten für die Schiffe des neuen Typs sind beträchtlich geringer als die von Schlachtschiffen. Im Marineamt werden die neuen Fahrzeuge als „Kreuzer-Zerstörer" bezeichnet.

Wie der „Vorwärts" meldet, sind auch die britischen Konstrukteure in der gleichen Richtung wie die deutschen tätig.

— Kaiser Wilhelm hat den Feldmarschall Lord Roberts in Audienz empfangen, der als Spezialgesandter der britischen Regierung beauftragt ist, von der Thronbesteigung Georg's des Fünften Mitteilung zu machen. Am Abend fand Lord Roberts zu Ehren eine Galatafel statt.

Lord Roberts gab dem Kaiser in der Audienz den Grund für die Verlegenheit an, die er, der Feldmarschall, durch sein Nichteintreffen am Samstag veranlaßt hatte, als eine Ehrenwache auf dem Bahnhof aufgestellt war und Hofkutschen warteten, die ihn und seine Begleitung nach dem Hotel bringen sollten. Wie Lord Roberts sagte, war sein Telegramm aus Wien, mit der Meldung von seinem leichten Unwohlsein und der Unmöglichkeit der rechtzeitigen Ankunft in Berlin, um 10 Uhr Abends in der britischen Botschaft eingetroffen, während niemand außer dem Portier dort war. Keiner der Mitglieder des Stabes der Botschaft habe von seinem verlängerten Aufenthalt in Wien vor Samstag Morgen etwas gewußt.

Kaiser Wilhelm hörte die Darlegung aufmerksam an und meinte dann lächelnd: „Vielleicht sollte man in der Botschaft etwas früher aufstehen."

Bei der Abendtafel brachte der Kaiser einen Toast auf König Georg aus und unterhielt sich nach der Tafel mehrere Stunden mit Lord Roberts in angeregtester Weise.

Der Feldmarschall trug den Schwzen Adlerorden, den ihm der Kaiser nach Beendigung des südafrikanischen Krieges verliehen hatte.

— In den Dispositionen des Kronprinzenpaars für die November-Reise nach Ostasien ist nochmals eine Aenderung eingetreten. Kronprinzessin Cecilie wird nicht über Land nach dem fernen Osten reisen und ihren Gemahl erst dort treffen, sondern den Kronprinzen auf dem Panzerkreuzer „Gneisenau" bis nach Ceylon begleiten und dann heimkehren. Kronprinz Wilhelm wird darnach Indien, Siam, Tsingtau, Peking, Tokio besuchen und nach der Fahrt durch Sibirien auch in Moskau und St. Petersburg Visiten abstatten.

Daß der Kronprinz auch der Gast des russischen Hofs sein werde, war bisher in keiner Programm-Verkündigung angegeben worden. Dieser Wechsel in den Reisedispositionen wird auf einen direkten Wunsch des Zaren zurückgeführt, welcher gegenwärtig mit seiner Familie im hessischen Schlosse Friedberg weilt.

— Die einschneidenden Veränderungen, welche auf den Posten der Flaggoffiziere der deutschen Marine zu erwarten sind, deuten, wie von sonst bestunterrichteter Seite verlautet, an, daß an der Spitze der Flotten-Verwaltung nun doch ein Wechsel vor sich gehen wird. Das Ausscheiden des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Admiral v. Tirpitz, soll im kommenden Frühling zu erwarten sein. Im Laufe des Jahres war wiederholt das Gerücht verbreitet worden, daß der Staatssekretär beschlossen habe, von seinem Amt zurückzutreten. Aber allemal folgte ein bündiges Dementi auf dem Fuße.

— Der vielgenannte Darmstädter Flieger Euler hat eine Flugmaschine konstruiert, die für zwei Personen bestimmt ist und einen gänzlich neuen Typ darstellt, welcher namentlich für militärische Zwecke nutzbar gemacht werden kann. Die Maschine ist an den Seiten geschlossen und gesichtet und derart eingerichtet, daß sie ein Maschinengewehr aufnehmen kann. Den Probeflügen wird mit gespanntestem Interesse entgegengesehen.

— Die Berliner „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft" hat mit den Felten & Guilleaume- und den Lahmeyer-Werken einen Interessen-Gemeinschafts-Vertrag abgeschlossen, der für die gesamte Elektrizitäts-Industrie Deutschlands von ungemeiner Bedeutung ist.

Das Aktienkapital der „A. E. G." wird von dreißig Millionen auf hundertdreißig Millionen Mark erhöht. Ein Drittel der neuen Aktien ist für den Erwerb des Dynamo-Werks der Lahmeyer-Werke bestimmt, ein Drittel für den Erwerb von sechzehn Millionen Aktien der Felten & Guilleaume-Gesellschaft, das letzte Drittel wird den Besitzern der alten Aktien zum Kurse von 210 überlassen.

— Auf dem Friedhofe in Alt-Rahlstedt wurde unlängst unter Teilnahme zahlreicher Verehrer und Freunde Detleys v. Liliencron, unter denen sich Otto Ernst, Gustav Falke, der Reichstagsabgeordnete Dr. Heckscher u. a. befanden, das von Professor Luksch geschaffene Grabdenkmal für Detlev v. Liliencron feierlichst enthüllt. Richard Dehmel hielt eine tiefempfundene Ansprache, dann fiel die Hülle von dem in weißem Marmor errichteten Kunstwerk. Richard Dehmel dankte zum Schluß dem Künstler für seine Schöpfung und betonte, daß durch die Ehrung seiner Dichter das deutsche Volk sich selber ehre. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt. Das Offizierkorps des 2. hessischen Infanterieregiments, bei welchem Detlev v. Liliencron früher gestanden, hatte 12 Eichenlaubkränze gesandt.

— Der erste Turbinen-Panzerkreuzer der deutschen Marine, „Von der Tann", wird nach Vollendung seiner Probefahrten die Ausreise nach Südamerika antreten. Das Fahrzeug hat schon wiederholt glänzende Beweise seiner Leistungsfähigkeit gegeben. Es ist mit einer Höchstgeschwindigkeit von 27,63 Seemeilen in der Stunde der schnellste Panzerkreuzer der Flotte.

„Von der Tann" hat bei einer Länge von 171 Meter, einer Breite von 26,5 Meter und einem Tiefgang von 8,1 Meter eine Wasserverdrängung von 19,000 Tonnen.

— Große Befriedigung herrscht in Deutschland über die ausgezeichneten Erfolge der Passagierfahrten des Ballons „L. Z. VI" in den letzten Tagen. Das Zeppelin-Luftschiff hat seine zwanzigste Passagierfahrt von Baden-Baden nach Mannheim trotz widriger Witterung tadellos ausgeführt. Trotz starken Regens ist die Fahrt glücklich verlaufen. Die Teilnehmer sind, obwohl ihnen der Regen die Aussicht einigermaßen verdarb, einstimmigen Lobes voll.

Einen ebenso befriedigenden Verlauf haben die Münchener Fahrten des „Parseval VI" genommen.

— Die türkische Regierung hat bei der Automobil-Fabrik in Gaggenau, Baden, fünf Armee-Lastzüge bestellt. Sie werden nach dem gleichen Muster angefertigt, wie sie für die deutsche Armee fabriziert werden.

— Ein Erlaß der Regierung Elsaß-Lothringens, der am Montag veröffentlicht wurde, macht alle Passagierfahrten mit Zeppelin'schen oder anderen Luftschiffen in dem Gebiet von Straßburg i. E. beinahe unmöglich, da die Militärbehörden es abgelehnt haben, für irgendwelche Landungsgelegenheiten in diesem Gebiet zu sorgen. Wie es scheint, befürchten die Militärbehörden, daß möglicherweise fremde Passagiere von oben aus photographische Aufnahmen von den Festungswerken machen könnten.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie bereits gemeldet, feierte die Stadt Gablonz unlängst das Fest der Enthüllung eines Kaiser Franz Josefs Denkmals, des ersten Denkmals dieser Art in Nordböhmen. Erzherzog Ferdinand Karl war bereits am Vortage zur feierlichen Enthüllung in Gablonz eingetroffen und im Bahnhofe vom Hofrat Franz Rapprich in Vertretung des Statthalters Grafen Coudenhove und vom Bezirkskommissär Kämmerer Graf Dr. Reinhold Boos-Waldeck begrüßt worden. Um 9 Uhr Vormittags wohnte der Erzherzog einer stillen Messe in der Stadtkirche bei und empfing sodann in seinem Absteigquartier das Festkomite des Schützenfestes, welches zur Feier des 150jährigen Bestandes des Gablonzer Schützenkorps eingesetzt war. Sodann fuhr der Erzherzog in Begleitung des Kammervorstehers Major Freiherrn v. Schleinitz vor dem Schützengebäude vor, woselbst sich die Vereine und Korporationen formiert hatten. Der Kommandant und Schützenmajor Heinrich Endler erstatte dem Erzherzog die Meldung, worauf der Erzherzog die Fronten abschritt. Sodann hielt Schützenmajor Endler an den Erzherzog eine Ansprache, auf welche dieser mit folgenden Worten erwiderte:

„Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die warmen Worte der Begrüßung, die ich mit dem Ausdrucke der aufrichtigen Freude erwidere, an dem heutigen Feste in Ihrer Mitte weilen zu können. Mit umso größerer Befriedigung habe ich das Protektorat über die erhebende Doppelfeier, die uns hier vereinigt, übernommen, als ich in derselben einen neuerlichen Beweis der vom Gablonzer Schützenkorps durch 150 Jahre unerschütterlich bewährten treuen Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland erblicke.

„Meine reges Interesse und meine besten Wünsche werden dieses brave Korps in Zukunft begleiten."

Auf dem Ehrenfelde hielt der Bürgermeister Landtags-Abgeordneter Dr. Pöffelt an den Erzherzog eine Ansprache, worauf dieser folgendermaßen erwiderte:

„Mit Freuden bin ich hierher gekommen, um teilzunehmen an der Sr. Majestät unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser zugedachten Huldigung, welche treuen dynastischen Sinn und tiefgewurzelte Vaterlandsliebe mit der Feier des 150-jährigen Bestandes Ihres wackeren Schützenkorps verbindet. Meine freudige Genugtuung wird noch durch die von gleich patriotischem Geiste beseelten Worte erhöht, welche Sie, verehrter Herr Bürgermeister, im Namen der Ihrer bewährten Obhut anvertrauten Stadt und des Bezirks Gablonz an mich gerichtet haben. Auf das wärmste danke ich Ihnen für Ihren so herzlichen Willkomm-Gruß, dessen ich mich immer gern mit dem Wunsche erinnern werde, daß der Segen des Allmächtigen auch fernerhin auf diesem blühenden Gemeinwesen und auf dem mächtig auftretenden Bezirke ruhen möge."

Sodann hielt Fachlehrer Fischer die Festrede, welche nach einer Schilderung des Werdens und Gedeihens des jubilierenden Schützenkorps in eine flammende Huldigung auf den Kaiser ausklang und stürmische Begeisterung erweckte.

Als nunmehr die Hülle des Monumentes fiel, intonierte die Musikkapelle die Volkshymne. Böllerschüsse weckten das Echo in den Bergen. Oberhalb des Denkmals standen die Erbauer und Spender desselben, sowie die vereinigten Gesangvereine. Als der Erzherzog des Denkmals ansichtig wurde, äußerte er sich zu seiner Umgebung in lobender Weise.

Hierauf besichtigte der Erzherzog das Denkmal. Dieses bietet einen herrlichen Anblick und ist so postiert, daß es von allen höher gelegenen Punkten der Stadt gesehen werden kann. Das Denkmal hat eine Höhe von sieben Meter. Die Figur des Kaisers, die überlebensgroß ausgeführt ist, hat eine Höhe von 2.80 Metern. Die vordere Breite des Denkmals beträgt 12.80 Meter, die rückwärtige 19.80 Meter. Die Figur des Monarchen ist in Bronzeguß künstlerisch ausgeführt und stellt den Kaiser in Marschallsuniform dar. Der Sockel des Standbildes trägt auf der vorderen Seite die Inschrift: „Franz Joseph I." und auf der rückwärtigen Seite: „Zum 60jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., errichtet von dem k. k. Schützenkorps aus Spenden patriotischer Bürger der deutschen Stadt Gablonz a. d. Neisse und mit der Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Kunst und Literatur in Böhmen — enthüllt zur Feier des 150jährigen Korpsbestandes am 14. August 1910 unter dem Major Endler."

— Eine hübsche Illustration zu den allslawischen Verbrüderungstheorien mit der Front gegen das Deutschtum liefert eine in Narajow (Galizien) unter freiem Himmel abgehaltene, überaus zahlreich besuchte Volksversammlung, in der der Obmann des Ruthenenklubs im österreichischen Reichsrat Dr. Lewicki den Rechenschaftsbericht über die verflossene Session erstattete. Die Versammlung faßte nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande mit Stimmeneinheit den Beschluß, die Reichsregierung aufzufordern, daß sie den Statthalterposten in Galizien mit einem deutschen Beamten besetze, um dadurch Ordnung im Lande und dem Ruthenentum Schutz vor der polnischen Willkürherrschaft zu schaffen!

— Im österreichischen Kriegshafen Pola sind bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, bei welchen sogar Blut geflossen ist und die nur durch ein starkes Polizeiaufgebot unterdrückt werden konnten. Bei Demonstrationen kollidierten italienische und slowenische Arbeiterorganisationen. Es ereigneten sich heftige Kämpfe und auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verwundt.

Schließlich griff die Polizei ein, welche raschestens alle verfügbaren Verstärkungen herangezogen hatte. Nach vieler Mühe gelang es ihr, die Kämpfenden zu Paaren zu treiben.

Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Bevölkerung der Stadt Pola befindet sich über die Tumulte in großer Aufregung und befürchtet, daß sich die Zusammenstöße zwischen den feindlichen Nationalitäten ehestens wiederholen werden, wenn nicht von den Behörden energische Maßregeln ergriffen werden.

— Große Not herrscht in dem Gelände von Magyar-Nadas und Sztana. In den dortigen Bezirken haben gewaltige Wolkenbrüche Hochfluten herbeigeführt, welche riesiges Unheil angerichtet haben.

Hunderte von Häusern sind eingestürzt. Ihre Insassen sind ohne Obdach und auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen. Nach den letzten Meldungen ist die Lage der heimgesuchten Bevölkerung eine so traurige, daß es des raschesten Eingreifens der Behörden bedarf, um eine Kalamität zu verhüten.

— Während seines Aufenthaltes in Wien hat Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary mit dem Grafen Aehrenthal bezüglich der Einberufung der Delegationen verhandelt. Die beiden Minister einigten sich dahin, daß noch vor dem Zusammentritt des ungarischen Parlaments in der zweiten Hälfte des Monats September ein Ministerrat einberufen werden wird, in welchem die gemeinsamen Minister die Anträge und Berichte vorbringen sollen, die den Delegationen zu unterbreiten sind. Man nimmt als sicher an, daß die Delegationen Mitte Oktober tagen werden.

— Eine Nonne als „Doktor der Philosophie", das ist das Neueste von der Lemberger Universität. Schwester Cecilie Labinska hat nach Durchlaufen aller Vorstufen der philosophischen Fakultät mit Auszeichnung promoviert. Sie war bereits längere Zeit in einem Mädchen-Lyceum tätig und gedenkt sich wieder der Lehrerinnen-Laufbahn zuzuwenden.

— Ein riesiger Konkurs in Klagenfurt, Kärnthen, hat ungeheures Aufsehen erreat und weite Kreise, vorwiegend ländlicher Bevölkerung, schmerzlich in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma Pallese & Kayser hat mit einem Schuldenbetrag von vielen Millionen Kronen ihre Zahlungen eingestellt.

Die Kärnthener Raiffeisen-Kassen, ländliche Spar- und Darlehens-Kassen-Vereine, die vorzugsweise Gelder der Landbevölkerung verwalten, sind allein schon mit drei Millionen Kronen beteiligt. Der Betrag ist ein so enormer, weil die Firma sich eines nahezu unbegrenzten Vertrauens erfreute und bis zu der Zahlungseinstellung nicht der leiseste Anlaß zu einem Argwohn vorlag. Ein Beweis hierfür ist, daß Fürstbischof Kahn Wechselbürgschaften in Höhe von siebeneinhalb Millionen Kronen übernommen hat, einem Betrag, der sein eigenes Vermögen bedeutend übersteigt.

Rußland.

— Ein grauenhafter Mord wurde im Hafenstadtteil St. Petersburgs entdeckt. Bei den Kanalisationsausschachtungen in einem Hause wurde die bereits halb verweste Leiche einer alten Frau gefunden, deren Arme auf dem Rücken gefesselt waren. Es wurde festgestellt, daß die Ermordete früher in dem Hause eines Handwerkers gewohnt und als vermögend gegolten hatte. Vor einiger Zeit meldete dieser Handwerker, die Frau sei verreist, worauf auch er bald danach verschwand. Es liegt zweifellos ein Raubmord vor.

— Die Revision der sibirischen Bahnen durch den Senator Graf Medem ist erst bei wenigen Stationen durchgeführt, doch wurden nichtsdestoweniger bisher schon Unterschleife in Gesamthöhe von 120 Millionen Rubel festgestellt. Außerordentlich groß waren die Unterschleife beim Bau des Viadukts in der Nähe von Omsk. In einzelnen Fällen stellte man fest, daß Geld auf falsche Frachtbriefe erhoben wurde. Viele Betriebschefs sind bereits verhaftet worden. Auch die Revision der Staatsbahn im Bezirke Kiew hat große Mißbräuche zu Tage gefördert. In Jekaterinoslaw, Nikolajew, Cherson, Sebastopol und Alexandrow etc. wurden Millionen-Unterschlagungen festgestellt. In Kiew wurden Haussuchungen bei Lieferanten vorgenommen, wobei den Behörden Listen von Beamten des Verkehrsministeriums in die Hände fielen, die Bestechungsgelder angenommen hatten. Die Staatsanwaltschaft ließ alle Depots der Lieferanten in den Banken öffnen und konfiszierte zahlreiche Briefschaften, in denen mehrere höhere Beamte kompromittiert erscheinen.

— Unter den in den Werkstätten des Zuchthauses zu Orel beschäftigten Gefangenen brach eine Meuterei aus. Die Meuterer schlugen einen Aufseher mit einer Axt nieder, worauf sie aus dem Revolver, den der getötete Aufseher bei sich trug, gegen die einschreitende Wache feuerten. Die Wache gab hierauf eine Salve ab, wodurch vier Gefangene getötet und sechs verwundet wurden.

Großbritannien.

— Ueber die Kinderarbeit in England hat kürzlich eine königliche Kommission einen eingehenden Bericht veröffentlicht. Danach ist besonders der Straßenhandel in erschreckender Weise unter den Kindern verbreitet. In England und Wales ausschließlich London waren im Jahre 1906 ca. 20,000 Knaben und 30,000 Mädchen unter 16 Jahren, in London allein im Juli 1909 rund 14,000 Knaben und 1000 Mädchen im Straßenhandel beschäftigt. Der Bericht weist auch auf die schweren Schädigungen, auf die Gefahren sittlicher und moralischer Natur hin, die diese Beschäftigung für die Jugendlichen — zum großen Teil sind es Knaben und Mädchen von 13 bis 14 Jahren — im Gefolge haben muß. Und weil man einsieht, daß jugendliche Straßenhändler Rekruten des Verbrechens sind, schlägt die Kommission vor, den Straßenhandel für Knaben unter 17 Jahren und für Mädchen unter 18 Jahren überhaupt zu verbieten. Teilweise nergt man allerdings auch der Ansicht zu, daß man Rücksicht auf die ärmeren Klassen nehmen müsse, bei denen die Kinder zur Bestreitung des Lebensunterhaltes mit verdienen müßten, wenn die Armut und das Elend nicht noch größer werden solle. Man will es darum den örtlichen Behörden überlassen, besondere Bestimmungen zu treffen. Unter anderem sollen sie auch anordnen dürfen, daß Knaben über 14 Jahre, die im Straßenhandel Verwendung finden, zum Besuch von Fortbildungsklassen angehalten werden. Daß aber das Parlament in dieser Session noch zur Erledigung des wichtigen Gegenstandes kommen wird, ist bei der Ueberlastung mit anderen dringenden Geschäften kaum anzunehmen.

Vereinigte Staaten.

— Die Gesangs-Sektion des Turnvereins „Germania" in Los Angeles hat bei dem Sängerfest des Pacific-Sängerbundes in San Francisco den Kaiserpreis erhalten. Derselbe besteht aus einem prachtvollen goldenen Liebesbecher, der einen Wert von $10,000 repräsentieren soll.

— In Athens, Ga., ist ein Bericht eingetroffen, daß in der Nacht von Montag auf Dienstag bei dem Orte Carlton, Ga., fünf Neger gelyncht wurden. Es heißt, daß die Neger beabsichtigten, die Familie des Pflanzers J. W. Huff zu ermorden und das Haus zu berauben. Eine Tochter des Pflanzers entdeckte einen Neger in ihrem Zimmer. Es gelang ihr, ihren Vater zu wecken, und dieser nahm den Neger fest, während die übrigen Mitglieder der Familie telephonisch Nachbarn herbeiholten. Der Neger soll gestanden haben, daß er und vier andere die Mordbrennerei geplant hatten, und daraufhin wurde die Umgegend abgesucht. Man fand vier Neger im Busch versteckt. Sie wurden umringt, setzten sich zur Wehr, und wurden sämtlich niedergeschossen.

UNION BANK OF CANADA

Kapital, Uebertrag und Reserven $5,644,700. Totalbestand über $44,000,000.

Geld ist Macht um sich selbst und andern zu helfen. Aber nur das Geld, das Sie sparen — nicht das, was durch Ihre Finger gleitet — bedeutet Macht.

Eine Sparbank-Einlage ist von großer Hilfe, dies Machtmittel zu bekommen. Warum machen Sie nicht diese Bank **jetzt** zu Ihrer Sparbank?

Zins und Zinseszins zu höchsten gangbaren Raten. Das Geld kann zu jeder Zeit herausgenommen werden.

Regina Zweig, ... B. B. Carter, Manager.
Pense Zweig ..... J. J. Griffin, Manager.

Northern Crown Bank

Haupt-Office : Winnipeg.

Autorisiertes Kapital	:	$6,000,000
Eingezahltes Kapital	:	$2,200,000

Direktoren

Präsident		Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident		Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown	H. T. Champion	Frederick Nation
D. C. Cameron	W. C. Leistikow	Hon. R. P. Roblin

Allgemeine Bank-Geschäfte werden vorgenommen.

R. Campbell, General Manager.
L. M. McCarthy, Superintendent der Zweiganstalten.
W. M. Logan, Manager, Regina Filiale

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 5,575,000
Eingezahltes Kapital	$ 5,330,000
Reserve-Fond	$ 5,330,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier

für ein Jahr .....

Name: .....

Datum .....

Post-Office .....

Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.

Die Schlacht von Idstedt.

Achtzig Jahre alte und ältere Veteranen versammelten sich unlängst zu einem wohl letzten Appell in dem kleinen schleswigschen Dorfe Idstedt, um die Erinnerungsfeier an die denkwürdige Schlacht zu begehen, die sie am 24. und 25. Juli 1850 zur Befreiung der Herzogtümer Schleswig und Holstein von der Dänenherrschaft mitgekämpft hatten. Unlöslich hängen die Erinnerungen dieser ehrwürdigen Greise, dieser letzten von den schleswig-holsteinischen Veteranen aus den Befreiungskämpfen der Jahre 1848 bis 1850, deren so manche 1864 wieder zur Befreiung ihres Vaterlandes mit zu den Waffen geeilt waren, an den Schlachttagen von Idstedt, obwohl andere Kampfplätze, wie Eckernförde, Gudsoe, Kolding, weit frohere Gedanken in ihnen auslösen müssen. Nicht allein der graue, regentriefende Himmel des verhängnisvollen 25. Juli 1850 nämlich hat den Schlachttag von Idstedt zu einem Unglückstage gestempelt. Neben ihren Toten, deren Bestattung sie dem Feinde überlassen mußten, begruben die tapferen Streiter dort ihre Hoffnungen, deren Erfüllung sie für gesichert ansehen durften, für lange Jahre — und das macht ihnen den Ort so teuer.

Nach 5stündigem, morgens 3 Uhr wieder aufgenommenem Ringen waren die Schleswig-Holsteiner am 25. Juli früh 8 Uhr Herren des Schlachtfeldes; da riß ihnen — worüber auch das dänische Generalstabswerk keinen Zweifel übrig läßt — das schwankende Verhalten des Oberbefehlshabers, des preußischen Generals von Willisen, die so schwer errungenen Lorbeeren des Sieges aus den Händen und damit die Erwartung der Befreiung des Landes aus den Herzen. Dieser Tag von Idstedt ward derart geradezu zum bleibenden Sinnzeichen für das Verhängnis, das über jenem ganzen, unter herzlichster Anteilnahme des deutschen Volkes gar freudvoll begonnenen und trostlos abgeschlossenen Freiheitskriege schwebte: auf der einen Seite die zuversichtliche Kraft eines für sein Deutschtum ringenden Volksstamms, auf der andern die Schwäche der aufeinander eifersüchtigen Mächte, deren Führung die Schleswig-Holsteiner ihre gute Sache anvertraut hatten, um sich bald in diesem Vertrauen schmählich betrogen zu sehen. Das ist es, weshalb sich keine andere Schlacht jener Kämpfe dem Gedächtnis und Bewußtsein der Freiheitskämpfer von 1848 und 1850 so scharf und zugleich schmerzlich-fest eingeprägt hat wie der Tag von Idstedt, der damit monumentale Bedeutung gewann und behielt!

In Idstedt versammelte sich die Kampfgenossenschaft denn auch 1869, nachdem ihr Vaterland endgültig vom dänischen Druck frei geworden war, zu ihrem ersten Appell, zu dem 6000 Mann als Rest der 27,000 antraten, die 19 Jahre zuvor gegen 38,000 Dänen das Schlachtfeld behauptet hatten. Dort, wo die Dänen 1853 ihren „Flensburger Löwen" aufgestellt hatten, den die Preußen 1864 wegnahmen und vor das Kadettenhaus zu Lichterfelde bei Berlin brachten, errichteten die Veteranen 1869 ihr Kriegerdenkmal, dort gründeten sie ihre Waffenkammer, die sie mit Monturen und Reliquien aus der gemeinsam durchkämpften Kriegszeit füllten, dort erbauten und weihten sie die Gedächtniskirche — und dorthin trieb es sie heuer, sechs volle Jahrzehnte nach dem Kampftage, wie seitdem des öfteren wiederum, für viele, wohl allzuviele von ihnen, zum letztenmal; zum Abschiednehmen. Da mag manches alte Soldatenherz freudig und traurig zugleich in jugendlich erneuter Begeisterung geschlagen haben, als nach Verdingung ihres Appells das „Schleswig-Holstein meerumschlungen" verlang, und die Helden von ehedem wiederum ihre Erinnerungen daran austauschten, wie Schleswig-Holstein zu siegen wußte und dennoch unterliegen mußte, weil gewichtige Stellen kein Interesse daran hatten, daß ein freies Volk sich eines aus eigner Kraft errungenen Deutschtums freuen sollte.